

Rede Christian Russau (GegenStrömung und Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre) auf der Jahreshauptversammlung der Allianz am 4. Mai 2016 in München

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Christian Russau, ich spreche hier für die Initiative GegenStrömung, die sich für menschenrechtskonformes Handeln von deutschen Unternehmen im Ausland einsetzt, und ich bin Vorstandsmitglied des Dachverbands der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre.

Bevor ich auf mein erstes Thema zu sprechen komme, bitte ich Sie, sich Folgendes in der Vorstellung zu vergegenwärtigen. Hier in München wird seit Jahren viel Kraft, Aufwand und Geld in die Renaturierung der Isar gesteckt. Und auch die Allianz ist mittels ihrer Stiftung eifrig dabei. Das finden wir gut. Nun stellen sie sich aber Folgendes vor. Stellen Sie sich vor, da käme die Regierung aus Berlin und sagt, an der schönen Isar, 50 km flussabwärts vom Stadtzentrum, sind die idealen Bedingungen, dass wir da einen Großstaudamm hinsetzen. 50 m hoch, mehrere Kilometer lange Staumauer, wir fluten ein Terrain von 512 Quadratkilometern, die dort lebenden Menschen werden wir zwangsumsiedeln, sie kriegen zwar neue Häuser, aber manchmal sind die nicht vergleichbar mit den vorherigen, sehen alle gleich aus, da sie einheitlich gebaut wurden, es gibt keinen ÖPNV, Jobs gibt es da, wo sie dann hingesiedelt wurden, auch nicht. Und das alles begründet Berlin mit dem Argument, ja, unser Land braucht dringend den Strom, wir brauchen den Strom fürs Ruhrgebiet, für Hamburg, für Frankfurt und Berlin. So, jetzt stellen Sie sich das bitte vor – und begleiten Sie mich nun nach Amazonien, wo ich vor Kurzem war.

Staudamm Belo Monte und wahrlich kein schönes Ende. Ich war im März vor Ort und habe den drittgrößten Staudamm der Welt, dessen Bau Sie mit 5% der Versicherungssumme in Deckung genommen haben, inspiziert. Seit Jahren wird die Allianz von uns Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen wegen Ihres Versicherungsengagement bei Belo Monte kritisiert. Trotzdem hat die Allianz weiterhin keine Notwendigkeit gesehen, intervenierend einzugreifen. Dabei sind die Vorgänge haarsträubend.

Vor wenigen Wochen erst hat der Staudambetreiber Norte Energia von den Umweltbehörden eine Strafzahlung in Höhe von umgerechnet 10 Millionen Euro verhängt bekommen, weil das Ergebnis der Flutung des Reservoirs von Dezember und Januar waren 16 Tonnen toter Fische. Zudem hat die

Bundesstaatsanwaltschaft eine Klage eingereicht gegen die Baufirmen und die brasilianische Bundesregierung, da es ihrer Ansicht nach bei Belo Monte in den Folgen des Baus zu einem Ethnozid an den indigenen Bevölkerungen kommt. Diese Klage wird sich noch Jahre hinziehen.

Bei meiner Vorortbegutachtung im März 2016 musste ich zudem feststellen, dass aufgrund der anhaltenden Regenfälle die Flutung des Damms schneller als von den Betreibern geplant fortgeschritten war, der Damm war randvoll, und wir mussten erfahren, wie die Situation vor Ort außer Kontrolle geriet. Die Betreiber haben zur Entlastung des Stausees bei Belo Monte enorme Wassermengen unter Zeitdruck in die Volta Grande, die Große Flussschleife, entlassen. Die unterhalb der Staustufe Pimental lebenden Indigenen haben mir in Anwesenheit der Staatsanwaltschaft bestätigt, dass sie über diese Maßnahme nicht angemessen informiert wurden. In dem betroffenen indigenen Dorf gibt es nur ein Handy, und das war gerade mit dem Kaziken in der Stadt Altamira, mehrere Bootstunden entfernt, als der Staudammbetreiber anrief und sagte, sie würden jetzt die Schleusen öffnen. Auf die dringende Frage des Kaziken, damit bis zum nächsten Morgen früh zu warten, wenn der Radiofunk wieder funktioniert, wurde nicht eingegangen. Am nächsten Morgen gelang es dem Kaziken, mit seinem Dorf per Radiofunk zu kommunizieren. Deren Aussagen zufolge kam das Wasser wie eine Flut, ein meterhoher Tsunami, riss Boote, Motoren und Netze mit, die Menschen gerieten in Panik, weil sie dachten, der Damm sei gebrochen. Diese Aussagen liegen nun bei der Bundesstaatsanwaltschaft.

Sie, die Allianz, als Versicherin der Staudamms, hat zulange auf die Aussagen der Staudammbetreiberin Norte Energia vertraut und das von den Nichtregierungsorganisationen mehrfach geäußerte Angebot zur Kontaktvermittlung zu den betroffenen Menschen vor Ort ausgeschlagen. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber das zeigt einmal mehr, dass Versicherer ihr Arbeitsfeld vor allem bei Großprojekten zu engstirnig als reine Kundenbeziehung missverstehen und den Blick für die ganze Kette an Folgen für die betroffenen Menschen vor Ort verlieren. Menschenrechte sind eben nicht nur ein Faktor und vielen anderen!

- In Ihrem Geschäftsbericht schreiben Sie, dass Sie Ihre Richtlinie für Wasserkraft überarbeitet haben. Welche konkreten Veränderungen haben Sie hier vorgenommen? Was konkret beinhaltet diese Richtlinie? Inwiefern handelt es sich dabei nur um konkrete Fragestellungen oder klare Vorgaben, ab wann man bestimmte Geschäfte nicht mehr tätigen kann/will? Inwiefern schließt sie bestimmte Geschäfte aus, wenn z.B. Menschen oder insbesondere Indigene umgesiedelt werden müssen? Gibt es konkrete Restriktionen beim Thema Regenwaldabholungen o.ä.? Inwiefern planen Sie, diese Richtlinie zu veröffentlichen?

- In Ihrem Geschäftsbericht schreiben Sie ferner, 405 Transaktionen in 2015 nach ESG-Kriterien überprüft zu haben. Wie viele Staudämme in welchen Ländern waren darunter? Wenn Staudammprojekte darunter waren, wie viele der Anfragen wurden aus welchen Gründen abgelehnt und wie viele ggf. mit welcher Art von Auflagen versehen?
- Wäre nach Ihren aktuellen Staudamm-Kriterien ein Staudamm wie Belo Monte weiter versicherbar?

Der Blick zurück tut manchmal not. Dass da in der Vergangenheit Erhebliches im Argen lag, offenbart doch die Tatsache, dass die Allianz und ihr Branchenkonkurrent Swiss Re eigentlich den gleichen Selbstverpflichtungsrichtlinien unterliegen: Im Versicherungsgeschäft sind das die UN-Principles for Sustainable Insurance, also die UN-Prinzipien für nachhaltige Versicherungen. Wie kann es dann also sein, dass schon 2010/2011 die Swiss Re für sich entschied: „Am Belo-Monte-Damm haben wir uns nicht beteiligt, weil er inakzeptable Auswirkungen auf das Ökosystem und vor allem auf die indigene Bevölkerung hat“, und die Allianz – agierend auf den *gleichen* Kriterien – tappt da blind rein? Vielleicht könnten Sie desbezüglich einige Erläuterungen geben.

Ich komme nun zum zweiten und letzten Punkt meiner Rede: Bei meiner Vorortrecherche in Brasilien bin ich auch den gesamten Rio Doce, von der Mündung bei Regência bis in die Gegend von Mariana, Bento Rodrigues, gereist und habe mir die Zerstörung des Flusses durch den Dambruch der Samarco-Mine angeschaut, und mit den Flussanwohnern, den Fischern, den Indigenen gesprochen. Der Fluss ist auf hunderten Kilometer tot.

Zur Erläuterung: Der Bruch des Damms Fundão des brasilianischen Minenbetreibers Samarco, der am 5.11.2015 brach, kostete 19 Menschen das Leben, hunderte Menschen wurden obdachlos gemacht und der Fluss Rio Doce auf 680 km verseucht, so dass tausende Fischer vor dem wirtschaftlichen Ausstehen, während über eine Million Menschen entlang des Rio Doce ihr Trinkwasser provisorisch aus Tanklastern beziehen müssen.

Die Allianz hat auf unsere Gegenanträge diesbezüglich folgendes geantwortet:

„Die Allianz ist Mitglied eines internationalen Rückversicherungskonsortiums, das für Sach- und Betriebsunterbrechungsschäden von Samarco infolge des Dammbrochs aufkommt, sowie Mitglied eines Haftpflichtversicherungskonsortiums. Die Allianz ist aber weder alleiniger Rückversicherer noch Führer eines Rückversicherungskonsortiums.“

Augenfällig bei dem Fall ist schon, wie im Fall des Dammbrochs der Samarco eine grob fahrlässige

Unterversicherung des Damms abgeschlossen wurde. Von der Versicherten und den Versicherern. Die von den Versicherungen und Rückversicherungen gedeckten Schäden decken aber nur einen Bruchteil ab, insgesamt wird von Kosten von 5 Mrd. € (Staatsschätzung) bis zu 20 Mrd. € (Zivilgesellschaftsschätzung) ausgegangen. Zur Erinnerung: die Renaturierung des Rheins von der industriellen Verschmutzung hat in den vergangenen 50 Jahren 100 Milliarden Euro gekostet. Ich frage Sie: Wie oft haben Fachleute im Auftrag der Allianz vor dem Dambruch bei Mariana den Damm Fundão vor Ort begutachtet? Haben Sie da keine Fachleute hingeschickt, die sich anschauen, 'okay, wir versichern diesen Damm da gegen den Bruch, wa würden denn passieren, wenn dieser Damm bricht?', dann würden die 62 Mio. Kubikmeter Bergwerksklärschlamm erst durch das Tal rauschen, die zwei Dörfer plattmachen und dann – Gesetze der Physik und Schwerkraft – 680 km durch das Tal des Rio Doce rauschen?'

Zudem würde mich interessieren, welchen Anteil am versicherten Gesamtschaden in Prozent deckt Ihre Police? Und vor allem: Erklären Sie mir bitte, wie es zu einer solch grob fahrlässigen Unterversicherung der Samarco kommen konnte? Hinzu kommt: Bei der Staatsanwaltschaft liegen derzeit die Aussagen der Ingenieure, dass bereits vor Jahren auf die Gefahren des Dambruches hingewiesen wurde, den Hinweisen aber nicht nachgegangen wurde. Und vor allem interessiert mich, haben Sie aus dem Dambruch bei Mariana endlich irgendwelche Lehren gezogen? Wenn ja: welche konkret?

Uns wird ja immer gerne vorgeworfen, wir könnten nur kritisieren und nichts Konstruktives beitragen. Nun denn, dann will ich das hier mal versuchen: Die meisten Dämme (tailings) von Bergwerksdeponien werden gebaut nach dem Upstream-Verfahren, dann gibt es noch das Center-Verfahren und das Downstream-Verfahren. Dazu gab es im Wall Street Journal einen informativen Hintergrundbericht vor ein, zwei Monaten, wenn ich mich recht entsinne. Das letzte, das Downstream-Verfahren, ist das teuerste, aber es ist das sicherste aller Verfahren. Zur Erinnerung: die Statistik zu Dambrüchen sagt, dass Tailingbrüche, also Brüche von Dämmen von Bergwerksdeponien, statistisch um den Faktor 10 häufiger brechen als Wasserkraftstaudämme (weswegen interessanterweise die International Commission on Large Dams (ICOLD) in ihrem 58.000 Staudämme umfassenden Register laut dem WSJ keine Dämme von bergwerksdeponien aufnehmen mag, weil die ja dann die Statistik der Dambrüche so verheerend aussehen lassen...). Es wäre doch mal ein erster Schritt, wenn die Allianz für die Zukunft festlegen würde, dass Upstream-Verfahren bei Tailings (also Bergwerksdeponien) in Zukunft als klares Ausschlusskriterium bewertet werden. Ein erster Schritt...

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.